

**Predigt über Joh 21, 1-14 am 11. April 2021 (Quasimodogeniti) in Seltmans und Waltenhofen**

Liebe Gemeinde,

es gibt ja im Gottesdienst eine ganze Reihe merkwürdiger und auch unverständlicher Worte. „Kyrie eleison“ zum Beispiel. Oder denken Sie an den Sonntag Sexagesimae! Neulich hat jemand im Pfarramt angerufen und uns gefragt, warum im Schaukasten der Evangelischen Gemeinde so ein unanständiges Wort steht.

Dabei bedeutet dieser Name doch bloß, dass es nur noch ungefähr 60 Tage sind bis Ostern. Was uns ja auch zeigt, wie wichtig das Osterfest ist, wenn man schon so lange vorher die Tage dahin zählt.

Tatsächlich hat ja jeder einzelne Sonntag seinen eigenen Namen, und meistens haben diese Namen auch immer eine bestimmte Bedeutung. Aber wenn es einen Preis gäbe für den sonderbarsten Namen im Kirchenjahr, dann würde ich sagen, den muss unser heutiger Sonntag bekommen. Denn der erste Sonntag nach Ostern heißt tatsächlich Quasimodogeniti.

Das klingt geheimnisvoll und rätselhaft. Aber auch wenn man's aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt, wird man nicht so recht schlau draus: „Wie die neugeborenen Kindlein“.

Was hat denn Ostern mit neugeborenen Kindern zu tun? Ist das nicht eher das Thema von Weihnachten?

Überhaupt scheint die Ostergeschichte ja eher nichts für kleine Kinder zu sein. Erst diese grausame Folter und die Hinrichtung am Kreuz, und dann auch noch diese gruselige Szene auf dem Friedhof!

Das ist doch nichts für Kinder, sagen wir. Diese Brutalität. Und außerdem können die das ja noch gar nicht verstehen. Wo wir das ja selber nicht begreifen können.

Aber dann stellen überrascht fest, dass Kinder viel unbefangener mit dem Tod umgehen als wir, und dass ihnen zum Beispiel die Vorstellung, dass Jesus noch da ist und dass er Menschen begegnen kann, dass er sogar mit ihnen essen kann, überhaupt keine Schwierigkeiten zu bereiten scheint.

So wie für Kinder auch Schutzengel einfach eine Tatsache sind. Auch dass sich ein Frosch in einen Prinz verwandeln kann, bereitet ihnen keine schlaflosen Nächte.

Wie kommt das? Die Kinder leben doch genauso in der Realität wie wir! Oder?

Stimmt. Also gibt es dafür nur eine Erklärung: Nämlich, dass die Wirklichkeit, in der kleine Kinder leben, einfach größer ist als die, in der wir Erwachsene leben.

Mit anderen Worten: die Realität schrumpft sozusagen mit den Jahren. Für Kinder enthält die Realität sehr viel mehr Möglichkeiten als für uns.

Mit zunehmendem Alter wird die Realität dann immer enger, so wie in einem Trichter, bis sie am Ende ganz verschwindet und wir sie loslassen müssen.

Und dann? Was kommt, wenn diese Grenze überschritten wird? Einen Weg zurück gibt es jedenfalls nicht. Nein, es ist wohl eher so, dass dieses Korsett der Wirklichkeit, das immer enger geworden ist, mit einemmal weg ist.

Ich möchte nochmal auf den Sonntag Quasimodogeniti kommen. Wie die neugeborenen Kindlein.

Wie ist denn ein neugeborenes Kindlein? Viele kennen das, die haben schon Neugeborene in Händen gehalten, Hebammen, Kinderärztinnen, Eltern natürlich.

Das besondere an einem Neugeborenen ist natürlich, dass das wirklich ein völlig neues Wesen ist. Es ist wirklich neu. Es ist wie ein Päckchen, in dem sich unzählige Möglichkeiten befinden.

Einige davon werden zu Wirklichkeit werden, die allermeisten aber nicht. Was geschieht eigentlich mit diesen anderen? Mit den nicht realisierten Möglichkeiten?

Naja, die verschwinden einfach im Lauf der Zeit. Sie wechseln sozusagen die Seiten, die wechseln hinüber in den Bereich der Unmöglichkeit. Und so geht das die ganze Zeit. Und so werden im Lauf der Zeit die Möglichkeiten immer weniger und die Unmöglichkeiten immer mehr. Was früher zunächst mal einfach da war, wie selbstverständlich, wird dann zuerst unwahrscheinlich und dann unmöglich. Und sollte es unerwarteterweise doch nochmal auftauchen, nennen wir es ein Wunder.

Was für kleine Kinder ganz natürlich da ist, so wie die Luft zum Atmen, das verwandelt sich beim Älterwerden und wird zum Glauben, und der muss sich dann durchsetzen gegen die enger gewordene Realität. Manche verlieren dann irgendwann auch diesen Glauben und werden immer ärmer, bis sich ihnen dann die an diesem Punkt wirklich berechtigte Frage stellt: Was ist eigentlich der Sinn des Ganzen?

Kleine Kinder stellen diese Frage nicht. Kein Wunder: Für sie besteht die Welt ja noch ausschließlich aus Möglichkeiten. Sie können sich gar nicht vorstellen, dass die immer weniger werden, dass im Lauf der Zeit die Sphäre der Unmöglichkeit immer weiter wachsen wird, solange bis man am Ende vor der letzten, der endgültigen Unmöglichkeit stehen wird und sich ihr ergeben müssen wird.

Muss das eigentlich so sein? Kann man diese Richtung nicht auch umkehren? Muss das Leben eigentlich wirklich unumkehrbar seinen Zauber verlieren, muss es wirklich immer ärmer werden, bis am Ende nichts mehr übrig bleibt? Geht das nicht auch anders?

Könnte es denn nicht auch die Möglichkeit geben, diese unendliche Quelle aller Möglichkeiten mitten im Leben zu finden? Wäre das nicht schön, *mit* diesem Glauben, der höher ist als alle Vernunft, leben zu können - auch als erwachsener, realistischer Mensch?

Unsere Geschichte sagt: Ja.

Unsere Geschichte erzählt von einem Kreis, der sich schließt.

Wie oft haben diese Fischer dort mit Jesus am Ufer des Sees gegessen. Er hat mit ihnen geredet. Sie haben miteinander gegessen. Von ihm ist so eine Freiheit ausgestrahlt. So ein Geist des Aufbruchs. Hinaus! Es ist so viel möglich! Kranke können geheilt werden! Menschen können Gott begegnen! Menschen können abstreifen, was sie lähmt, und können ein neues Leben beginnen! Lass es uns einfach tun! Lass es uns leben!

Und da sind sie mit ihm aufgebrochen und losgezogen. Sie haben Dinge erlebt, die sie für unmöglich gehalten haben. Sie haben gestaunt wie kleine Kinder.

Aber auf einmal war das alles zu Ende,.

Und jetzt sitzen sie wieder in ihren Booten auf ihrem See und fangen ihre Fische. Bloß dass sich das alles jetzt, nach allem, was sie mit Jesus erlebt haben, wie eine Sackgasse anfühlt.

Aber dann schließt sich der Kreis. Da sitzt er wieder, so wie damals. Und auf einmal ist alles wieder da, die Sackgasse ist verschwunden, auf einmal leuchtet die Welt wieder.

Die Befreiung kommt so plötzlich und unerwartet, dass Petrus spontan ins Wasser springt.

Ja, der Kreis schließt sich. Aber natürlich nicht so, dass sich die Geschichte einfach wiederholt. Es beginnt nicht noch einmal von vorn. Nein, es beginnt etwas ganz Neues. Aber die Erinnerung ist da. Und die gibt diesem Neuanfang eine ungeheure Kraft. Eine Kraft, Zuversicht, Neugier, Freiheit, Aufbruchstimmung, wie sie sonst nur die neugeborenen Kindlein haben.

Bis heute begegnen Menschen Jesus und machen diese Erfahrung. Darauf weist der Name dieses Sonntags hin:

Quasimodogeniti.

Amen.